


MONTserrat BASCOY LAMELAS

Universidad de Alcalá Madrid

 <https://orcid.org/0000-0002-2365-5830>

## Reflexionen über Interdependenz und Solidarität als Grundlagen eines neuen Zusammenlebens in *Scherbenpark* und *Baba Dunjas letzte Liebe* von ALINA BRONSKY<sup>1</sup>

Die analysierten Romane von ALINA BRONSKY üben eine signifikante Kritik an der neoliberalen, anthropozentrischen und patriarchalischen Strukturierung von Leben und Gesellschaft. Diese Denkweise gilt als Ursache von Ungleichheit, Diskriminierung und Gewalt,

---

<sup>1</sup> Dieser Beitrag entstand im Forschungsprojekt „Escenarios de precariedad, violencia y vulnerabilidad en la literatura actual en lengua alemana“ (EsPreLit) (CM/DEMG/2024-017), finanziert von der Comunidad de Madrid durch ein Abkommen zur Förderung von Forschung und Technologietransfer an der Universität Alcalá.



Received: 25.02.2025. Verified: 30.05.2025. Accepted: 05.09.2025.

© by the Author, licensee University of Lodz – Lodz University Press, Lodz, Poland. This article is an open access article distributed under the terms and conditions of the Creative Commons Attribution license CC BY-NC-ND 4.0 (<https://creativecommons.org/licenses/by-nc-nd/4.0/>)

**Funding information:** „Escenarios de precariedad, violencia y vulnerabilidad en la literatura actual en lengua alemana“ (EsPreLit) (CM/DEMG/2024-017). **Conflicts of interests:** None. **Ethical considerations:** The Author assures no violations of publication ethics and takes full responsibility for the content of the publication. **Declaration regarding the use of GAI tools:** The Author hereby declares that they did use ChatGPT during the preparation of the manuscript: language editing and improvement of grammar and clarity only. The Author then carried out a thorough and critical review of the text, with particular attention to potential false, incomplete, or biased information, possible plagiarism or lack of proper/accurate authorship attribution, and revised it accordingly.

unter denen sowohl Menschen als auch die Natur leiden. Die von BRONSKYS weiblichen Hauptfiguren vertretene Betonung von Solidarität und der Idee der Interdependenz aller Wesen kann im Lichte der leitenden Prinzipien des Konvivialismus als individueller bzw. persönlicher Beitrag zu einem neuen Zusammenleben verstanden werden.

**Schlüsselwörter:** Konvivialismus, Gegenwartsliteratur, Ungleichheiten, Dialog, Solidarität, Interdependenz, ALINA BRONSKY

### **Reflections on interdependence and solidarity as the foundations of a new way of living together in *Scherbenpark* und *Baba Dunjas letzte Liebe* by ALINA BRONSKY**

The novels of ALINA BRONSKY examined in this article articulate a significant critique of the neoliberal, anthropocentric, and patriarchal structuring of life and society. This mode of thinking is identified as the root cause of the inequalities, discrimination, and violence affecting both humans and nature. In light of convivialist principles, the emphasis placed by BRONSKY's female protagonists on solidarity and the interdependence of all beings can be understood as an individual and personal contribution to a new way of living together.

**Keywords:** Conviviality, contemporary literature, inequalities, dialog, solidarity, interdependency, ALINA BRONSKY

### **Współzależność i solidarność jako fundamenty nowego współistnienia w *Scherbenpark* i *Baba Dunjas letzte Liebe* ALINY BRONSKY**

Analizowane powieści ALINY BRONSKY zawierają wyraźną krytykę neoliberalnych, antropocentrycznych i patriarchalnych struktur życia społecznego. Tego rodzaju sposób myślenia wskazywany jest jako przyczyna nierówności, dyskryminacji i przemocy, które dotyczą zarówno ludzi, jak i przyrodę. Podkreślana przez główne bohaterki BRONSKY solidarność oraz idea współzależności wszystkich istot mogą być interpretowane – w świetle zasad konwivializmu – jako indywidualny, osobisty wkład w poszukiwanie nowych form współistnienia.

**Słowa kluczowe:** konwivializm, literatura współczesna, nierówności, dialog, solidarność, współzależność, ALINA BRONSKY

## **1. Einleitung: Konvivialismus und Gegenwartsliteratur**

Die Notwendigkeit, neue Formen des Zusammenlebens zu erforschen, wie sie im *Konvivialistischen Manifest. Für eine neue Kunst des Zusammenlebens* (2014)<sup>2</sup> formuliert und im *Zweiten Konvivialistischen Manifest. Für*

---

<sup>2</sup> Übersetzung des französischen *Manifeste Convivialiste. Déclaration d'interdépendance* (2013); im Folgenden als KM zitiert.

*eine post-neoliberale Welt* (2020)<sup>3</sup> weiterentwickelt wurde, verweist auf die zunehmende Herausforderung, auf globale Krisen zu reagieren, die sich insbesondere im Verhältnis von Mensch und Natur, den Geschlechterbeziehungen und dem Umgang mit kultureller Vielfalt zeigen (2KM 2020:18).<sup>4</sup> In den Manifesten wird das Konzept des Konvivialismus vorangetrieben, um ein neues Verständnis menschlicher Beziehungen – untereinander wie zur Umwelt – zu fördern sowie die Idee von Menschlichkeit neu zu denken, was eine zivilisatorische Orientierung voraussetzt, die sozialer Fragmentierung, Umweltzerstörung und politischer Ohnmacht entgegenwirkt (KM 2014:58; 2KM 2020:49; vgl. MASSIAH 2022:31-33). Beide Manifeste – das erste als programmatische Initialzündung, das zweite als global orientierte Weiterentwicklung – reagieren auf eine Entwicklung, die alle Lebensbereiche erfasst und bis zu den Grundlagen menschlichen Überlebens reicht (vgl. KM 2014:39; 2KM 2020:17).

Die in den Manifesten kritisierten Problemlagen spiegeln sich auch in gegenwärtigen literarischen Auseinandersetzungen wider. ALINA BRONSKY greift diese Herausforderungen exemplarisch auf. In ihren Romanen *Scherbenpark* (2008) und *Baba Dunjas letzte Liebe* (2015) thematisiert sie strukturelle Gewalt, soziale Ungleichheit und Entfremdung im Verhältnis zur Natur – zentrale Aspekte, die auch der Konvivialismus problematisiert. Diese Werke bilden auf je eigene Weise jene drei Kernbereiche ab, auf die das zweite Manifest besonderes Augenmerk richtet. *Scherbenpark* eröffnet eine postmigrantische und geschlechtsspezifische Perspektive auf urbane Prekarität und patriarchale Gewalt, während *Baba Dunjas letzte Liebe* Solidarität und Fürsorge in einem postsowjetischen, ökologisch beschädigten Raum behandelt. Durch ihre Kombination entsteht eine differenzierte Betrachtung konvivialistischer Fragen aus weiblicher Perspektive und mit Fokus auf vulnerable Figuren. Andere Romane

---

<sup>3</sup> Übersetzung des französischen *Le Second Manifeste Convivialiste* (2020); im Folgenden als 2KM zitiert.

<sup>4</sup> Das erste Manifest entstand 2013 auf Initiative von Frank Adloff, Alain Caillé und weiterer SozialwissenschaftlerInnen im Kontext der internationalen „Convivialist International“. Anlass war die Wahrnehmung globaler Krisen – soziale Ungleichheiten, ökologische Zerstörung und politische Ohnmacht, die nach einem normativen Orientierungsrahmen jenseits des Neoliberalismus verlangten. Das zweite Manifest von 2020 wurde von einem noch breiteren Kreis internationaler AutorInnen erarbeitet; es reagiert auf die Zuspitzung dieser Krisen und fordert angesichts von Klimawandel, wachsender sozialer Fragmentierung und populistischen Tendenzen eine post-neoliberale Weltordnung.

BRONSKYS – etwa *Die schärfsten Gerichte der tatarischen Küche* (2010) oder *Der Zopf meiner Großmutter* (2019) – bieten ebenfalls Einblicke in postmigrantische Erfahrungen, thematisieren jedoch nicht in vergleichbarer Weise die drei vom zweiten Manifest hervorgehobenen Problembereiche. Die Textauswahl beruht daher auf ihrer besonderen Eignung für eine integrative Lektüre im Licht der Prinzipien des Konvivialismus.

Obwohl *Scherbenpark* vor dem Erscheinen des ersten Manifests veröffentlicht wurde, lässt sich eine Lektüre vornehmen, die zentrale konvivialistische Leitideen literarisch vorwegnimmt. Ziel dieser Untersuchung ist es daher aufzuzeigen, dass wesentliche Gedanken dieses Denkansatzes bereits in BRONSKYS Literatur vorgedacht werden, und herauszuarbeiten, welchen Beitrag die literarische Darstellung zur Popularisierung, Emotionalisierung und Konkretion dieser Ideen leisten kann. Dabei fungiert Literatur als ethisch-politischer Resonanzraum, in dem abstrakte Konzepte wie Solidarität, Interdependenz oder Anerkennung erfahrbar gemacht und kritisch verhandelt werden. Laut NÜNNING (2012:49) erweitert fiktionales Erzählen unsere „emotionale und moralische Sensibilität“ und legt „kognitive und emotionale Grundlagen“ für ein Zusammenleben in einer pluralen Gesellschaft.

Ausgehend von der thematischen Konstellation beider Romane lassen sich zentrale Spannungsfelder erkennen, die auf die sogenannten „anthropischen Gefahren“ verweisen – Gefahren, die aus der menschlichen Rolle als Umweltzerstörer und Verursacher sozialer Ungleichheiten entstehen (vgl. KM 2014:44-45; 2KM 2020:33). Ungleichheiten und Vulnerabilität<sup>5</sup> prägen die erzählten Welten, in denen Figuren aus prekären, marginalisierten Kontexten heraus eine kritische Position gegenüber der etablierten Gesellschaftsordnung einnehmen. Sie fordern ein menschenwürdiges Leben, individuelle Entfaltung und ein neues Nachdenken über das Mensch-Natur-Verhältnis – Aspekte, die im Folgenden im Licht konvivialistischer Prinzipien analysiert werden.

In dieser Untersuchung wird eine Lektüre der Romane anhand der konvivialistischen Grundsätze vorgeschlagen, nämlich der „gemeinsamen Natürlichkeit“, der „gemeinsamen Menschheit“, der „gemeinsamen Sozialität“ und der „legitimen Individuation“ (2KM 2020:40-42).<sup>6</sup> Diese Perspektive ermöglicht

---

<sup>5</sup> Der Begriff ‚Vulnerabilität‘ wird hier nicht als Terminus des Konvivialismus, sondern im allgemeinen sozialwissenschaftlichen Sinn von Verwundbarkeit und Prekarität verstanden.

<sup>6</sup> Das „Prinzip des schöpferischen Konflikts“ erscheint implizit in der Konfrontation unterschiedlicher Werte und Lebensentwürfe, die nicht destruktiv, sondern

eine vertiefte literarische Beschäftigung mit der Komplexität menschlicher Beziehungen im aktuellen sozio-politischen und ökonomischen Kontext. BRONSKY analysiert nicht nur familiäre und nachbarschaftliche Konflikte, sondern ebenso ihre Prägung durch gesellschaftliche Strukturen. Die Romane entwerfen Szenarien von Gewalt und Verletzbarkeit, stellen zugleich Haltungen wie Empathie, Dialog und Solidarität in den Mittelpunkt – Qualitäten, die aus weiblicher Perspektive als Keimformen eines neuen Zusammenlebens gedacht werden und deren Relevanz im weiteren Verlauf anhand konkreter Erzählstrategien analysiert wird. Zugleich wird nachvollziehbar, wie das Recht auf legitime Individuation – das Recht auf Selbstentfaltung unter Berücksichtigung des Anderen (KM 2014:58) – von den Figuren eingefordert und verteidigt wird. Zum Einstieg folgt zunächst ein kurzer Überblick über die Handlung beider Romane, in dem zentrale Ausgangssituationen und Konfliktlinien skizziert werden.

## 2. Gewalt, Ungleichheit und ökologische Krisen in BRONSKYS Romanen

Gleich zu Beginn des Romans *Scherbenpark* erklärt die Ich-Erzählerin Sascha, dass sie zwei Lebensaufgaben habe: ein Buch über ihre Mutter zu schreiben und Vadim zu töten – den Ex-Mann ihrer Mutter, der diese zwei Jahre zuvor ermordete. Die Handlung zeigt Saschas Alltag im prekären Milieu eines russischen Migrantenviertels, ihr Ringen um Selbstbehauptung und ihre Rachefantasien gegenüber Vadim. Auch in *Baba Dunjas letzte Liebe* sind Gewaltereignisse zentral: Nach der Reaktorkatastrophe von Tschernobyl kehrt Baba Dunja in ihr verlassenes Heimatdorf zurück, wo sie mit anderen alten Bewohnern ein eigensinniges Leben führt. Eines Tages erscheint ein fremder Mann mit seiner Tochter, was Misstrauen auslöst. Als Baba Dunja ihn zur Rede stellt, verletzt er sie, woraufhin ihr Nachbar Petrow ihn im Affekt erschlägt. Baba Dunja übernimmt die Verantwortung für die Tat, um die anderen vor Strafe zu schützen.

In beiden Texten präsentiert BRONSKY Gewalt – sowohl direkte als auch strukturelle – als Folge sozialer Ungleichheit, etablierter Hierarchien und Machtkämpfe. Besonderes Augenmerk liegt dabei auf sozialen, ökonomischen und geschlechtsspezifischen Disparitäten. Die Schauplätze lassen sich als prekäre

---

potenziell transformativ gestaltet werden. Da sich jedoch diese Untersuchung primär auf die Bedingungen und Grenzen menschlicher Beziehungen unter strukturellen Ungleichheiten konzentriert, steht dieses Prinzip nicht im Fokus.

Räume beschreiben, sie erscheinen als Ghettos, geprägt von Armut, Chancengleichheit und Ausgrenzung. Neben der Ghettoisierung bestimmter Gruppen – etwa von MigrantInnen und älteren Menschen – thematisiert BRONSKY auch psychische und physische Gewalt gegen Frauen. Aus weiblicher Perspektive wird das Fortbestehen patriarchaler Strukturen und kultureller Prägungen reflektiert. *Baba Dunjas letzte Liebe* problematisiert zudem die zerstörerische Wirkung des Menschen auf die Natur – im Kontext einer Kritik am wachstumsorientierten System. Der profitorientierte Kapitalismus, der laut ROSE (2015:2f.) die Kontrolle über die Natur im Namen des Fortschritts legitimiert, ignoriert die Folgen der Ausbeutung natürlicher Ressourcen. Diese führen zu anthropogenen Katastrophen (2KM 2020:27f., 31f., vgl. 87). Auch wenn sich die Katastrophe von Tschernobyl im sozialistischen Kontext ereignet, fungiert sie als Symptom eines techno-industriellen Fortschrittsdenkens, das sowohl den Kapitalismus als auch den Realsozialismus prägt. BRONSKYS Roman verweist damit auf die strukturelle Gewalt menschlichen Handelns gegen die Natur – unabhängig vom politischen System –, das von der Hybris unbegrenzter Beherrschbarkeit geprägt ist.

### 3. Soziale Differenz und symbolische Ungleichheit

Die in BRONSKYS Romanen dargestellten sozialen Konflikte lassen sich im Wesentlichen auf Prozesse der Kategorisierung und Hierarchisierung zurückführen. Die Texte beleuchten binäre Unterscheidungen wie MigrantIn/Nicht-MigrantIn, Mann/Frau, jung/alt oder Mensch/Natur. Solche Kategorisierungen konstruieren soziale Ordnung und „versiegeln [...] die Felder des Eigenen und des Fremden“ (REUTER 2002:9). Sie stabilisieren bestehende Machtverhältnisse und legen Differenzierungsmechanismen offen, die Ungleichheit sichtbar und wirksam machen. Der hegemoniale Diskurs erzeugt durch diese Schemata das ‚Andere‘ (*Othering*), wobei Fremdheit nicht als objektives Faktum, sondern als kommunikativ und medial stabilisierte Zuordnung zu verstehen ist (REUTER 2002:13). Diese symbolischen Ordnungen, die Differenz als Ausschluss festschreiben, widersprechen einem zentralen Prinzip des Konvivialismus: dass jedem Individuum gleiche Würde sowie materielle und politische Teilhabe zustehen – unter der Bedingung der Berücksichtigung anderer Perspektiven (vgl. KM 2014:63). BRONSKYS Texte brechen diese binären Muster auf und konterkarieren sie literarisch. Durch die Innenperspektiven der Ich-Erzählerinnen und ihre Selbstreflexion entstehen narrative Räume der Ermächtigung, die Fremdzuschreibungen unterlaufen.

BRONSKYS Romane erweisen, dass sich Diskriminierung nicht linear, sondern kumulativ entfaltet. Die Kombination mehrerer Zuschreibungen – etwa Frau, Migrantin, Waise und Russin im Fall von Sascha (*Scherbenpark*) oder Frau und Seniorin im Fall von Baba Dunja – führt zu Mehrfachdiskriminierung und kann im Rahmen des Forschungsfeldes der Intersektionalität verortet werden (vgl. CRENSHAW 1989; WINKER / DEGELE 2009). Solche Kategorien wirken im sozialen Raum – z.B. die Unsichtbarmachung bestimmter Gruppen – und im Mensch-Natur-Verhältnis, wo ökologische Kosten externalisiert und natürliche Ressourcen ausgebeutet werden. In diesem Sinne führen die Texte interpersonale sowie strukturelle Ausschlussmechanismen ein, sodass die „als relevant wahrgenommene Differenz“ (REUTER 2002:13) nicht nur benannt, sondern literarisch problematisiert wird. In *Scherbenpark* ist die Kritik besonders deutlich: Sascha durchschaut die kulturell codierten Stereotype, mit denen sie in Presse und Alltag konfrontiert wird, und erkennt die sozialen Zuschreibungen, die sie zum Objekt von Kontrolle und Gewalt machen – und wehrt sich erzählerisch dagegen.

BRONSKY präsentiert Ungleichheiten nicht als Einzelfälle, sondern als Symptome einer gesellschaftlichen Struktur, deren neoliberale und patriarchale Prägung Umverteilung verhindert und soziale Schief lagen verschärft. Ihre Romane präsentieren somit eine Kritik an einem politischen und ökonomischen System – sei es neoliberal oder postsowjetisch –, das auf Effizienz, Wettbewerb und Leistung beruht und keine Strategien gerechter Ressourcenverteilung von unten entwickelt. Stattdessen dominiert ein *top-down*-Modell, das ADLOFF / CAILLÉ (vgl. 2022:11) zufolge mit wachstumsorientierter Hybris und institutioneller Entfremdung einhergeht.

Die Logik der Exklusion prägt auch das Verhältnis zur Natur: Der Mensch steht als utilitaristisches Subjekt an der Spitze der Hierarchie. Der spekulative Kapitalismus, gesteuert von maßloser Hybris, beruht auf Kosten anderer Menschen und ökologischer Systeme (vgl. 2KM 2020:33-37). PULCINI (vgl. 2022:40) führt diese ideologische Ausrichtung auf ein modernes Subjektverständnis zurück, das sich als autonom, rational und selbstgenügsam begreift – im Gegensatz zu einem als defizitär markierten Anderen. Dieses Modell des *homo oeconomicus*, das auch in beiden konvivialistischen Manifesten als zentrale Ursache sozialer und ökologischer Desintegration kritisiert wird (vgl. KM 2014:44f.; 2KM 2020:33), sollte überwunden werden. Sie plädiert daher für das „*subject in relation*“, das das Andere als Teil des Selbst anerkennt (PULCINI 2022:41). BRONSKYS weibliche Hauptfiguren verdeutlichen die Notwendigkeit dieses Wandels. Ihre Erzählpositionen machen erfahrbar, wie Autonomie,

dialogische Auseinandersetzung und wechselseitige Anerkennung Grundlagen eines anderen Zusammenlebens bilden können.

Die durch Macht erzeugten Differenzen äußern sich in BRONSKYS Texten in vielfältigen Gewaltformen – als Resultat und zugleich als Mittel zur Reproduktion von Herrschaft. Gewalt erscheint nicht nur als äußeres Ereignis, sondern als Mechanismus innerhalb sozialer Strukturen. Sie kann, wie GALTUNG (vgl. 1969) zeigt, strukturell verankert sein, während GONZÁLEZ LUNA (vgl. 2012:118, 126-128) sie als Interaktionsform beschreibt, die bestehende Machtasymmetrien reproduziert oder stabilisiert. BRONSKYS Romane entwickeln aus weiblicher Perspektive narrative Räume, in denen Gewalt, Vulnerabilität und Widerstand als verflochtene Kategorien erfahrbar werden. Die folgenden Abschnitte untersuchen, wie BRONSKY spezifische Konstellationen sozialer Ungleichheit und symbolischer Differenz erzählerisch gestaltet – insbesondere in den Bereichen Migration, Geschlechterverhältnisse und Mensch-Natur-Beziehung.

### **3.1 Migration, Generation und sozioökonomische Marginalisierung**

Ein besonders virulenter Bereich struktureller Ungleichheit betrifft den postmigrantischen Kontext sowie altersbedingte Formen sozialer Ausgrenzung – zentrale Themen in BRONSKYS Werk. Dabei wird deutlich, wie sozioökonomische Prekarität, Machtasymmetrien und institutionelle Vernachlässigung den Prinzipien des Konvivialismus widersprechen, speziell denen der gemeinsamen Sozialität, legitimen Individuation und gemeinsamen Menschheit.

In *Scherbenpark* richtet BRONSKY den Blick auf postmigrantische Konstellationen und hebt sozioökonomische Ungleichheiten hervor, die ein integriertes Zusammenleben erschweren. Aus ihrer Perspektive als Migrantin (*Bottom-Position*) analysiert die Hauptfigur die Einschränkungen, denen sie bei der Verwirklichung ihres Lebensprojekts begegnet. Die Chancen auf ein erfülltes Leben sind gering – ein Umstand, der sich in den Träumen der russischen Jugendlichen im Wohnblock spiegelt: Anna möchte einen Richter heiraten und das Viertel verlassen; Valentin träumt von einem weißen Mercedes; Peter von einer „echten Blondine mit dunklen Augen“ (BRONSKY 2020:9-11). Sascha kommentiert diese Wünsche ironisch und stellt fest, dass in ihrer Nachbarschaft kaum jemand träumt – und wenn, dann wenig integrationsbezogen. Aus konvivialistischer Perspektive artikuliert sich in ihrem Integrationsbedürfnis das Prinzip legitimer Individuation – das Streben nach einem selbstbestimmten Leben jenseits sozial normierter Lebensentwürfe.

Im Rückgriff auf COSTA (2022:51-53; vgl. GIBSON-GRAHAM / MILLER 2015:8) lassen sich vier Vektoren zur Erklärung sozialer Ungleichheit benennen: materielle Ressourcen, Macht, Umgebung und Wissen. Diese manifestieren sich in

*Scherbenpark* auf vielfältige Weise: Der Mangel an finanziellen Mitteln zeigt sich in prekären Wohn- und Arbeitsverhältnissen der MigrantInnen; Macht äußert sich in der Rolle von Verwaltung und Medien; die Umgebung prägt Saschas Selbstwahrnehmung tief und wird von ihr selbst als Quelle von Skepsis und Hass beschrieben. Die kumulative Wirkung dieser Faktoren verweist auf eine tief verankerte strukturelle Gewalt, die – im Sinne GALTUNGS (vgl. 1969) – nicht sichtbar, aber systematisch wirksam ist.

BRONSKY zeigt zudem, wie sich soziale Hierarchien auch in scheinbar liberalen Alltagshandlungen manifestieren. Sascha kritisiert etwa die sogenannte Offenheit der Einheimischen gegenüber MigrantInnen, da diese häufig von stereotypen Vorstellungen durchzogen ist – etwa in Kommentaren zum Sprachniveau. Die (Nicht-)Beherrschung der deutschen Sprache erscheint als zentraler Marker der Differenz: Wenn Sascha für ihr gutes Deutsch gelobt wird, empfindet sie dies als subtile Beleidigung – als mikroaggressive Form symbolischer Gewalt (vgl. BRONSKY 2020:12, 30, 58f., 195). Solche Differenzzuschreibungen erinnern an das Konzept der „real-world essentializations“ (HIRSCHAUER 2021:90) – institutionell verfestigte kulturelle Kategorisierungen, die auf kontingenten Zuschreibungen beruhen. Saschas kritischer Blick richtet sich ebenso auf eine staatliche Integrationspolitik, die sie als oberflächlich oder symbolisch entlarvt. Ihre Aufnahme in eine elitäre katholische Schule interpretiert sie als Versuch, „ein bisschen Integration zu proben“ (BRONSKY 2020:14) – ein Fall von *culture washing*, bei dem öffentliche Institutionen Integrationsbereitschaft demonstrieren, ohne echte Teilhabe zu ermöglichen. Der Roman ist Teil einer Auseinandersetzung mit den Anpassungsschwierigkeiten staatlicher Politik an die komplexe Realität einer multiethnischen Gesellschaft (vgl. 2KM 2020:65).

Bemerkenswert ist auch die doppelte Ausgrenzung, der Saschas Familie ausgesetzt ist – nicht nur durch die Mehrheitsgesellschaft, sondern auch innerhalb der russischen Gemeinschaft (vgl. STEMMANN 2022:83-84). Ihre auf Integration ausgerichtete Lebensweise wird dort nicht anerkannt, sondern als Abweichung vom ethnischen Selbstbild abgelehnt (vgl. WILLMS 2013:72f.). Dieses Spannungsfeld verdeutlicht, wie Mehrfachdiskriminierung und Ambiguitäts-erfahrungen zentrale Herausforderungen des Zusammenlebens im Migrationskontext sind. Eine konvivialistische Ethik hebt solche Differenzen nicht auf, sondern erkennt sie an – als Voraussetzung für eine gerechtere Gestaltung des sozialen Miteinanders. Saschas Positionierung zwischen zwei Kulturen führt zu einer kritischen Auseinandersetzung mit Identität, Zugehörigkeit und Heimat-Konzepte, die im zweiten konvivialistischen Manifest als zentral für eine Neuausrichtung Europas gelten (vgl. 2KM 2020:60, 65).

Auch in *Baba Dunjas letzte Liebe* werden sozioökonomische Ausschlussmechanismen verhandelt – diesmal aus alterskritischer Perspektive. Der Roman thematisiert die ökonomische Verwundbarkeit älterer Menschen in einer Gesellschaft, die ihnen keine gleichwertige Teilhabe zugesteht. Baba Dunja berichtet, dass ihre Rente in der Stadt kaum reicht, um ein Zimmer zu mieten – deshalb kehrt sie in ihr verlassenes Dorf zurück (BRONSKY 2021:27f.). Im verseuchten Tschernowo lebt sie bescheiden, aber relativ autonom – mit einem Gemüsegarten, in einer Gemeinschaft mit eigenen Regeln. Der Roman zeigt, wie Altersarmut, Isolation und gesundheitliche Fragilität das Gefühl verstärken, im gesellschaftlichen Wertesystem weniger zu zählen. Schon auf der ersten Seite wird diese Wahrnehmung in einer bitteren, poetischen Passage pointiert: „Dass dieselbe Sonne für alle scheint: für die Königin in England, für den Negerpräsidenten in Amerika, für Irina in Deutschland, für Marjas Hahn Konstantin“ (BRONSKY 2021:7).<sup>7</sup> Trotz struktureller Vernachlässigung gelingt es den Figuren, im Mikrokosmos von Tschernowo Formen von Gemeinschaft, gegenseitiger Unterstützung und Selbstbestimmung zu entwickeln. Die Dorfgemeinschaft fungiert als Gegenentwurf zu einem System, das sie ausgeschlossen hat – ohne die Realität ihrer Marginalisierung zu negieren.

### 3.2 Geschlechterverhältnisse und patriarchale Gewalt

Die Geschlechterverhältnisse zählen zu den zentralen Problemfeldern, die in den konvivialistischen Manifesten benannt werden – als Prüfstein für die Verwirklichung gemeinsamer Menschlichkeit und Gleichheit (KM 2014:42; 2KM 2020:70f.). Trotz sozialer Fortschritte bleibt die Überwindung patriarchaler Strukturen ein langwieriger, konfliktreicher Prozess. Die Gegenwartsliteratur spiegelt diese Spannung, indem sie bestehende Machtverhältnisse reflektiert und zugleich alternative Modelle imaginiert. BRONSKYS Romane setzen sich aus weiblicher Perspektive mit geschlechtsspezifischer Gewalt und Rollenzuschreibungen auseinander und stellen damit zentrale konvivialistische Leitwerte – Anerkennung, Fürsorge und gerechte Teilhabe – literarisch zur Diskussion.

Im Zentrum des Romans *Scherbenpark* steht die Erfahrung männlicher Gewalt. Die Protagonistin schildert eindrücklich psychische und physische Misshandlungen, sexuelle Übergriffe, Drohungen und den Mord an ihrer Mutter durch Vadim. Er verkörpert ein autoritäres Männlichkeitsideal, geprägt von Machtanspruch, Frustration und Frauenverachtung (vgl. BRONSKY 2020:51-54; EYIGÜN 2015:121f.). Wie BIENDARRA (2015:216f.) hervorhebt, wird insbesondere

---

<sup>7</sup> Der im Zitat enthaltene Ausdruck ist diskriminierend und wird hier nur als Teil der Vorlage wiedergegeben.

russische Männlichkeit in Vadim negativ codiert – als dunkel, gewalttätig und degeneriert, um gesellschaftliche Machtverhältnisse und Identitätskonflikte an ethnischen und geschlechtlichen Linien offenzulegen. Diese Strategie fungiert als literarisches Mittel zur kritischen Auseinandersetzung mit transnationalen Erfahrungen. Vadims Gewalt wird laut LÖWE (vgl. 2021:162) als Reaktion auf die familiäre und gesellschaftliche Kränkung seiner Männlichkeit gelesen.

Darüber hinaus zeigen mehrere Analysen, dass Saschas eigene Gewaltausbrüche eine ambivalente Dynamik aufweisen. ANTONIAZZI (vgl. 2016:53f.) und FREYTAG (vgl. 2020:107) sehen in Saschas aggressiven Handlungen eine performative Aneignung hegemonialer Männlichkeitsnormen – ein Verhalten, das weniger emanzipatorisch als Ausdruck internalisierter patriarchaler Muster erscheint und ihre innere Zerrissenheit verdeutlicht. ROTH (vgl. 2016:129) ergänzt, dass ihre Identitätsbildung von widersprüchlichen Anforderungen zwischen Autonomie, familiärer Loyalität und gesellschaftlicher Stigmatisierung bestimmt ist – eine Dynamik, die sich in der Ablehnung klassischer Weiblichkeitsmuster spiegelt. Zugleich zeigt der Roman, dass Saschas Selbstpositionierung kein linearer Emanzipationsweg ist, sondern eine konfliktreiche Suche nach alternativen Geschlechterrollen. In der Begegnung mit Volker Trebur, dem Chefredakteur der Zeitung, in der Vadims Interview erscheint, und dessen Sohn Felix erfährt sie neue Formen von Zuwendung, Kommunikation und Vertrauen. Bei ihrem Aufenthalt in Treburs Haus erlebt sie eine andere Familie, in der Fürsorge und Zuhören eine zentrale Rolle spielen. Diese Erfahrung verweist auf einen Perspektivwechsel, der im Anthropozän eine andere Art des Menschseins verlangt, basierend auf Empathie und Transformation (GIBSON / ROSE / FINCHER 2015:VI). Saschas oft konfrontative Sprache macht zugleich das Fehlen eines echten Dialogs sichtbar – eines Dialogs im Sinne des „deep listening“, das Anerkennung des Anderen erst ermöglicht (GIBSON / ROSE / FINCHER 2015:VIII; vgl. BOESEN et al. 2023:o.S.; vgl. SAMANANI 2023:2112). Ihr Erzählen gegenüber dem sechzehnjährigen Felix wird so zu einem Moment der Öffnung mit dem Potenzial affektiven Wandels (vgl. BRONSKY 2020:113f.). Patriarchal geprägte Gewalt wird im Roman nicht nur auf persönlicher, sondern auch auf gesellschaftlich-diskursiver Ebene verhandelt. Besonders deutlich zeigt sich dies im medialen Umgang mit dem Täter: Die Veröffentlichung eines Interviews, das Vadim als reuigen Liebhaber inszeniert, trägt zur Normalisierung von Gewalt gegen Frauen bei (BRONSKY 2020:22, 73).<sup>8</sup> Anstatt

---

<sup>8</sup> Sascha kommentiert dies ironisch: Ihre zuvor unbekannte Mutter wird posthum zum Star stilisiert, und ihre Haustür „wie Heidi Klum“ „abfotografiert“ (BRONSKY 2020:21-24).

eine kritische Auseinandersetzung mit der Tat zu fördern, wird der Täter durch stereotype Narrative verharmlost. Gleichzeitig wird Vadim, selbst Angehöriger einer marginalisierten Gruppe, als individueller Täter präsentiert, während die strukturelle Gewalt der Mehrheitsgesellschaft – etwa durch ihre Repräsentation in den Medien (vgl. MENNEL 2011:168) – im Hintergrund bleibt. Wie von mir (BASCOY LAMELAS 2024:162f.) bemerkt, zeigt *Scherbenpark* eindrücklich, wie tief solche Muster in gesellschaftlichen Institutionen verankert sind. Die Kritik richtet sich somit auch gegen eine Öffentlichkeit, die geschlechtsspezifische Gewalt banalisiert und symbolisch legitimiert. Saschas eigene Gewaltakte erscheinen im Roman verstärkt als Spiegel patriarchaler Gewaltlogiken. Ihre Handlungen stehen im Spannungsfeld zwischen Selbstbehauptung und Fremdbestimmung. LOENTZ (2018:115) postuliert, dass posttraumatische Erfahrungen bei weiblichen Figuren häufig zur reflexiven oder destruktiven Durchbrechung normativer Rollenmuster führen – eine Dynamik, die BRONSKY durch narrative Räume erfahrbar macht, in denen Gewalt, Verletzbarkeit und Widerstand eng miteinander verflochten sind (vgl. ROTH 2021:212).

Ein weiterführender Blick auf geschlechtsspezifische Ungleichheiten eröffnet sich in BRONSKYS späterem Roman, der die Thematik aus historisch reflektierter und generationell erweiterter Perspektive bearbeitet. In *Baba Dunjas letzte Liebe* werden die Geschlechterverhältnisse in der sowjetischen Vergangenheit kritisch beleuchtet. Die Erzählerin verweist dabei auf männliche Gewalt, Alkoholismus als prägendes Element männlicher Lebensweisen und mangelnde Fürsorge in der Kindererziehung, die das Verhältnis zwischen Männern und Frauen bestimmten (vgl. BRONSKY 2021:11, 25f., 38f., 86f.). Die Kritik beschränkt sich nicht auf das Private, sondern bezieht auch strukturelle Ungleichheiten im Berufsleben ein. Baba Dunja reflektiert ihre frühere Stellung als medizinische Hilfskraft im Vergleich zur Karriere ihrer Tochter als Ärztin in Deutschland – ein Generationen- und Ortsvergleich, der persistente Hierarchien und geschlechtsspezifische Benachteiligungen im Arbeitsleben sichtbar macht. Ihr ironischer Kommentar über die „Muskeln“ der männlichen Kollegen (BRONSKY 2021:95) verweist auf fortbestehende Machtasymmetrien trotz formaler Gleichstellung. So verbindet der Text historische Erfahrungen weiblicher Unterordnung mit gegenwärtigen Herausforderungen und macht deutlich, dass geschlechtsspezifische Ungleichheiten selbst in einem als gleichberechtigt geltenden Land wie Deutschland fortbestehen. Durch die narrative Verflechtung von Zeitebenen – Gegenwart, die Zeit „vor dem Reaktor“ und Baba Dunjas Jugend – entwirft BRONSKY eine langfristige kritische Perspektive auf Macht- und Geschlechterverhältnisse im öffentlichen wie im privaten Raum.

Ein weiterer Aspekt patriarchaler Gewalt ist die sogenannte stellvertretende Gewalt, die in beiden Romanen thematisiert wird: die Misshandlung der Geschwister durch Vadim in *Scherbenpark* und die Entführung eines Mädchens durch dessen Vater in *Baba Dunjas letzte Liebe*. In beiden Fällen erscheint Gewalt als Mittel patriarchaler Machterhaltung und symbolischer Kränkungskompensation. Sie dient dazu, Machtansprüche zu sichern oder erlittene Verluste zu vergelten – ein Phänomen, das im kollektiven Gedächtnis wenig präsent ist, aber auf die destruktiven Dynamiken patriarchaler Vergeltungslogik verweist.

Die dargestellten Gewaltformen – ob direkt, strukturell oder stellvertretend – verweisen auf tief verankerte patriarchale Muster, die auf die Reproduktion von Machtasymmetrien und Geschlechternormen zielen. PULCINI (2022:45f.) zufolge erfordert ihre Überwindung einen tiefgreifenden Mentalitätswandel, der Frauen wie Männer miteinbezieht. Besonders relevant ist dabei die affektive Dimension geschlechtsspezifischer Gewalt. Sie schlägt deshalb ein sechstes konvivialistisches Prinzip vor: die gemeinsame affektive Emanzipation – Grundlage einer neuen Kultur des Zusammenlebens, die auf wechselseitiger Anerkennung und emotionaler Verantwortlichkeit beruht (PULCINI 2022:47). In diesem Sinne verweist *Baba Dunjas letzte Liebe* auf das Potenzial des Erzählens als Mittel affektiver Verarbeitung: Die Figur der Enkelin steht sinnbildlich für Baba Dunjas Wunsch nach Nähe, Weitergabe und affektiver Verbindung – ein Dialogwunsch, der ungehört bleibt, aber ihre Sehnsucht nach Beziehung und Anerkennung spürbar macht. Das Erzählen wird so zur Form der Selbstermächtigung. Die Idee eines neuen Zusammenlebens, wie sie im konvivialistischen Manifest formuliert ist, setzt die Anerkennung affektiver Erfahrungen voraus. In *Scherbenpark* zeigt sich dies exemplarisch an Saschas Hass und Frustration, die ihr Verhalten prägen, aber auch in ihrem Erzählen gegenüber dem sechzehnjährigen Felix Trebur. Beide Romane illustrieren, wie literarisches Erzählen patriarchale Gewalt sichtbar, emotional erfahrbar und kritisch reflektierbar macht – als Beitrag zu einer Ethik der Anerkennung und Solidarität. Während patriarchale Strukturen vor allem zwischenmenschliche Ungleichheiten stabilisieren, richtet sich der Blick im nächsten Schritt auf die ökologische Dimension menschlicher Hybris.

### 3.3 Mensch und Natur: Konvivialität in einem kontaminierten Raum?

Während *Scherbenpark* primär soziale und geschlechtsspezifische Ungleichheiten thematisiert, rückt *Baba Dunjas letzte Liebe* das Verhältnis zwischen Mensch und Natur in den Mittelpunkt – ein Themenfeld, das im ersten

konvivialistischen Manifest als zivilisatorische Schlüsselherausforderung benannt und im zweiten Manifest vertieft behandelt wird (KM 2014:67f.; 2KM 2020:18, 46f.). Im Roman wird deutlich, wie eng ökologische, soziale und ökonomische Problemlagen miteinander verwoben sind. Die verheerenden Folgen eines anthropozentrischen Fortschrittsdenkens, das natürliche Grenzen systematisch missachtet und die Umwelt auf ihren Nutzwert reduziert, manifestieren sich exemplarisch im Schauplatz: dem von der Atomkatastrophe gezeichneten Tschernowo. Die Umwelt wird einerseits als Lebensgrundlage der Dorfgemeinschaft dargestellt, andererseits wird sie von Außenstehenden aufgrund der Verstrahlung als bedrohlich empfunden. Diese Bedrohung ist jedoch nicht der Natur inhärent, sondern Ausdruck einer auf Kontrolle ausgerichteten Technikgläubigkeit – einer Form ökologischer Gewalt, die das Gleichgewicht zwischen Mensch und Umwelt zerstört. Baba Dunja erkennt die Gefahr, misst ihr aber weniger Bedeutung bei, denn Tschernowo ist für sie vor allem Heimat (vgl. SCHAPER 2023:93f.; BOOVY 2024:141).

Die Katastrophe von Tschernobyl fungiert nicht als isoliertes Ereignis, sondern als Symptom eines gestörten Mensch-Natur-Verhältnisses, das aus Kontrollstreben, Effizienzdenken und technischer Machbarkeit resultiert. BRONSKY verweist zugleich auf eine Form verzögerter, schwer sichtbarer Gewalt – jene *slow violence* (SCHAUMANN / SULLIVAN 2020:92), die sich in langfristiger Umweltzerstörung und subtilen Störungen ökologischer Systeme äußert. Sie greift diesen Gedanken etwa auf, indem sie die Stadt als Ort der Entfremdung beschreibt, der selbst Tiere aus dem Gleichgewicht bringt: „Die Tiere [im Dorf] sind nicht so krank im Kopf wie die in der Stadt, selbst wenn sie verstrahlt und verkrüppelt sind. Die Enge und der Lärm der Stadt lassen Katzen und Hunde durchdrehen“ (BRONSKY 2021:14f.). Der Text verweist hier auf die Entfremdung urbaner Lebensweisen von natürlichen Bedürfnissen. Dies steht im Einklang mit AZAMS (2022:107) Kritik an das menschliche Selbstverständnis als „sovereign subject and the ultimate species“ und dem Exil „from our earthly condition“ – getrennt von den Organismen, die das Netz des Lebens bilden (vgl. ROSE 2015:3f.). Baba Dujas Rückkehr ins Dorf kann daher als Rückkehr aus diesem Exil gelesen werden.

Die moderne, anthropozentrische Weltsicht verkennt, wie ROSE (2015:5) betont, das „*web of mutual interdependencies*“ (vgl. PULCINI 2022:43; AZAM 2022:107) – jenes dichte Geflecht wechselseitiger Beziehungen zwischen allen Lebewesen, das unsere Existenz überhaupt erst ermöglicht. Dieses Netz wird im Roman sinnlich erfahrbar: Baba Dunja lebt in einem kontaminierten, von der Gesellschaft verlassenem Raum und entwickelt dort ein Modell von Koexistenz, geprägt von einem affektiven Verantwortungsbewusstsein, das auf

Achtsamkeit, Respekt und Empathie gründet (vgl. BOOVY 2024:142). Ihr Verhältnis zur Natur zeigt sich besonders in alltäglichen Handlungen:

Birkensaft lässt sich teuer verkaufen, und um die vernarbten [...] Bäume schert sich kein Mensch. Ich dagegen bohre die Rinde vorsichtig an [...], und [...] verbinde [...] die verletzte Stelle mit der gleichen Sorgfalt, wie ich es immer bei meinen Patienten getan habe. (BRONSKY 2021:110)

Diese Haltung verweist auf das Prinzip der *care ethics* – eine Ethik, die, wie VIGURI AXPE et al. (2021:49f.) betonen, auf Interdependenz und die Anerkennung von Vulnerabilität als verbindendes Merkmal allen Lebens beruht (vgl. PULCINI 2022:42f.; BOOVY 2024:150). Für Baba Dunja ist Fürsorge kein ausschließlich menschliches Privileg, sondern Ausdruck einer grundsätzlichen Beziehung zu allem Lebendigen. Damit steht ihre Haltung im Kontrast zu einer patriarchal geprägten, utilitaristischen Sichtweise auf Natur. BRONSKYS ökologisch-literarisches Szenario lässt sich als Reflexion über postwachstumsorientierte Lebensformen lesen. GIBSON / ROSE / FINCHER (2015:VII) fordern ein „learning to be affected“, das sich in Baba Dunjas Rückzug und achtsamem Handeln widerspiegelt.

Mit *Baba Dunjas letzte Liebe* entwirft BRONSKY ein literarisches Gegenmodell zum technokratischen Zugriff auf die Umwelt. Die Protagonistin misst die Strahlung nicht mit einem Geigerzähler, sondern vertraut auf Intuition und ihre Verbindung zur Umgebung. Die radioaktive Belastung fungiert nicht als zentrales Narrativ, sondern als stille Kulisse (SCHAPER 2023:92). Vor diesem Horizont entsteht eine Lebensweise, die auf Selbstbestimmung, Achtsamkeit und affektiver Bindung basiert. Der zur ‚Todeszone‘ erklärte Ort wird zum Raum von Ruhe, Fürsorge und Konvivialität. Wie Baba Dunja selbst sagt, hat sie „erst gelernt zu lächeln, als sie nach Tschernowo zurückgegangen [ist]“ (BRONSKY 2021:145). Diese Form des Rückzugs verweigert sich nicht nur ökonomischen und technologischen Imperativen, sondern auch gesellschaftlichen Erwartungen an weibliche Lebensentwürfe. Ihr Lebensstil lässt sich im Sinne von KLAUBERT (2024:522f.) als „ecological spinster“ verstehen: ein Modell fürsorglicher Autonomie jenseits von Reproduktion und Anpassung.

Diese Gegenwelt entzieht sich Effizienz- und Wachstumsimperativen, Baba Dunja folgt natürlichen Rhythmen – sichtbar im Anbau und in der Pflege ihres Gartens und in der Tierbeobachtung. Ihr ökologisches Bewusstsein gründet auf dem Prinzip wechselseitiger Abhängigkeit zwischen menschlichen und nicht-menschlichen Wesen. Diese Sichtweise orientiert sich an einem relationalen, verwundbaren Subjekt, das in ein komplexes Lebendigkeitsgeflecht eingebettet ist – ein Konzept, das PULCINI (2022:41) als Grundlage für einen ethischen Wandel versteht, und die Anerkennung des Anderen als Teil des Selbst verlangt.

Diese Perspektive impliziert ein Bewusstsein für die Eigenwirksamkeit der Natur einher: Nicht-menschliches Leben – insbesondere Pflanzen – agiert selbstständig, kommuniziert und entfaltet Handlungsmacht (SCHAUMANN / SULLIVAN 2020:88; vgl. GIBSON-GRAHAM / MILLER 2015:21). Im Roman wird dies durch die üppige Vegetation der ‚Todeszone‘ verdeutlicht – einem Ort, der menschlicher Kontrolle entzogen ist und der gleichwohl blüht. In dieser Hinsicht skizziert BRONSKYS Text eine rehumanisierende Perspektive: eine ethisch-existenzielle Neuausrichtung, in der Natur als aktives Gegenüber anerkannt wird.

Die Umwelt wird im Roman zugleich als Gefahr und Möglichkeitsraum gedacht. Inmitten der Zerstörung entsteht ein Lebensentwurf, der auf Autonomie, Solidarität und eine Zeit jenseits von Beschleunigung und Effizienzlogik basiert (vgl. SCHAPER 2023:92f.; ROSE 2015:3). Tschernowo wird so zu einem Ort ökologischer Neuausrichtung, der das kulturelle Gedächtnis an die Katastrophe ebenso wie die Vorstellung von Natur als beherrschbare Ressource herausfordert – zugunsten einer Perspektive, die Natur als lebendigen, mitgestaltenden Akteur begreift (vgl. SCHAPER 2023:93f.).<sup>9</sup> Diese ökologische Sichtweise hängt eng mit der Frage zusammen, wie Solidarität und Fürsorge in prekären Kontexten erprobt werden – eine Dimension, die im Folgenden vertieft wird.

#### 4. Solidarität als Praxis der Interdependenz

In den untersuchten Romanen bewegen sich die Hauptfiguren zwischen Rückzug und der Bereitschaft, Verantwortung für andere zu übernehmen – ein Spannungsfeld, das Interaktion, Fürsorge und Anerkennung voraussetzt. Ihr Handeln zeigt, dass sie Gewalt und Ungleichheiten ablehnen und die Notwendigkeit eines friedlichen Zusammenlebens anerkennen, das – im Sinne des Konvivialismus – individuelle Entwicklung und Differenz respektiert. Zwar stellen BRONSKYS Protagonistinnen auch unsolidarisches Verhalten dar – etwa Saschas gewalttätige Ausbrüche oder Baba Dunjas Wunsch, den Hahn Konstantin zu töten –, doch machen solche Szenen die Ambivalenz menschlicher Beziehungen in einem von Marginalisierung geprägten Leben erfahrbar. Beide Romane zeigen, dass Solidarität Grundlage konvivialen Zusammenlebens ist.

---

<sup>9</sup> Vgl. BOOVY (2024:144f.), der BRONSKYS Roman als Beispiel eines „bad environmentalism“ deutet – einer Form ökologischer Narration, die nicht auf Katastrophenszenarien, sondern auf Alltag, affektive Bindung und *Care*-Praxen im Kontext von Umweltkrisen setzt.

In *Scherbenpark* hebt Sascha die Solidarität ihrer Mutter hervor, die sich „mit sehr viel Ernst und Hingabe“ (BRONSKY 2020:37) für die Integration russischstämmiger MigrantInnen engagierte – z.B. durch eine Tipps-Rubrik im Anzeigenblatt. Auch Sascha selbst zeigt eine Solidarität, die sie offenbar von ihrer Mutter übernommen hat. Baba Dunja, pflichtbewusst und verantwortungsvoll, verzögerte nach der Reaktorkatastrophe ihren Ruhestand, um weiter im Krankenhaus zu arbeiten (BRONSKY 2021:53). Sie sorgt auch für ihre NachbarInnen – etwa für deren Ernährung (vgl. BOOVY 2024:142) – und übernimmt die Verantwortung für den Tod eines unbekanntes Mannes, um zu verhindern, dass ihre alten, kranken MitbewohnerInnen verhaftet werden. In beiden Fällen wird deutlich, dass die Hauptfiguren das Leiden anderer nicht ignorieren können und Interaktion als existenziell notwendig erscheint.

In diesem Zusammenhang erklärt SAMANANI (2023:2119), dass Interdependenz und sogenannte *joint commitments* entscheidend für Offenheit gegenüber anderen sind: Sie entstehen dort, wo die Fähigkeit, sich in der Welt zu orientieren, auf wechselseitiger Abhängigkeit beruht und Selbstsorge untrennbar mit der Sorge für andere verbunden ist (vgl. auch ROSE 2015:130). BRONSKYS Reflexion zeigt, dass empathisches Verhalten nicht nur für das Miteinander unerlässlich ist und mit dem Überleben in einer von Ungleichheiten geprägten Gesellschaft vereinbar bleibt. In beiden Romanen überwiegt eine positive Vision: *Scherbenpark* lässt das Ende offen für ein alternatives Zusammenleben, in dem zwei zerbrochene Familien mit unterschiedlichen Hintergründen (die Treburs und Saschas Familie) einander begegnen und bestehende Differenzen – zumindest im geschützten Raum von Saschas Wohnung – zu überwinden erscheinen. Auch *Baba Dujas letzte Liebe* kulminiert in einem solidarischen Akt. Die dargestellten Beziehungen lassen sich mit SAMANANIS (2023:2123-2125) Konzept einer „plural politics of living with difference“ verbinden, etwa in Tschernowo, wo Konvivialität praktiziert in geteilter Verletzlichkeit und freiwilliger Gemeinsamkeit beruht.

Gemäß den konvivialistischen Ansätzen sind Solidarität und Offenheit essenzielle Fähigkeiten, die im Hinblick auf die Prinzipien gemeinsamer Natürlichkeit, Menschheit und Sozialität zentral sind (vgl. 2KM 2020:76, 93). Diese Dimensionen werden in den Romanen vor allem auf individueller Ebene verhandelt. Zwar werden kollektive Bezüge miterzählt, doch bleibt die gesellschaftliche Wirkungsmacht der Figuren begrenzt. Stattdessen erscheinen MigrantInnen, Kinder, ältere Menschen und Frauen als Opfer struktureller Gewalt.

Demgegenüber erhält die Interaktion im Mikrokontext besonderes Gewicht: Sie schafft Räume des Dialogs und der Kooperation, in denen Solidarität, *love* und *care* ein alternatives Zusammenleben ermöglichen (vgl. SAMANANI

2023:2122). Auch wenn Überwindung nötig ist, wagen BRONSKYS Protagonistinnen den (riskanten) Schritt zur Öffnung. Wie INSTONE (2015:36) formuliert: „[I]n risking attachment we risk our thoughts and feelings, and plunge ourselves into a world of matters of concern; a complex, hybrid and multi-species world where uncertainty reigns.“ Der Dialog wird dabei zum zentralen Instrument dieser Offenheit. Saschas Wahrnehmung anderer weiblicher Figuren verändert sich, sobald sie bereit ist, deren Geschichten anzuhören. Gleichzeitig zeigen Saschas und Baba Dunjas Handlungen, dass *love* und *care* gesellschaftlich nach wie vor stark mit Weiblichkeit assoziiert sind (vgl. ADLOFF / CAILLÉ 2022:12). Der Konvivialismus greift eine feministische Theorie auf, die auf die historisch vergeschlechtlichte und oft unsichtbare Dimension von *care* verweist, und plädiert für eine Neubestimmung des Begriffs. PULCINI (2022:42) sieht in *care* ein zentrales Element neuer Beziehungen zwischen den Menschen. Die in den Romanen dargestellten Praktiken lassen sich als konvivialistisch lesen – im Sinne jener Mikropraktiken, wie sie bei BOESEN et al. (2023) oder ESPAHANGIZI (2021) beschrieben werden, die in Räumen von Migration und Differenz auf Kommunikation und Kooperation beruhen. Dazu gehört auch die Fähigkeit zum „deep listening“, das ermöglicht, von der Welt affektiv berührt und verändert zu werden (GIBSON / ROSE / FINCHER 2015:VII). Wie ADLOFF / CAILLÉ (vgl. 2022:14) bemerken, ist es nicht einfach, Narrative der Solidarität zu entwickeln, die echte Konvivialität ermöglichen. Literatur wie BRONSKYS Romane, die Ungleichheit, Solidarität und Feminismus verbinden, kann dazu einen wichtigen Beitrag leisten.

## 5. Fazit: Literatur als Resonanzraum konvivaler Ethik

Im Rückblick auf die untersuchten Beispiele zeigt sich, dass Literatur Diskurse reflektiert, und kulturelle Narrative, Vorbilder und Verhaltensmuster bereitstellt, die zur kritischen Bewertung eigener Erfahrungen und Selbstbilder anregen. Literarische Texte vermitteln ein „dynamisches Wissen“, das aus subjektiver Wahrnehmung fiktiver, ambivalenter Konfigurationen entsteht und neue Perspektiven auf Lebensbezüge eröffnet (NÜNNING 2012:60f.). Literatur erscheint als Medium, um einen Paradigmenwechsel im Zusammenleben anzustoßen und ein neues Menschenbild als Grundlage gesellschaftlichen Wandels zu entwickeln. Laut COSTA (vgl. 2022:40) geht es dabei um die Entwicklung von Formen des Miteinanders, die Differenz, Vulnerabilität und Relationalität beachten.

In diesem Zusammenhang hebt SAMANANI (vgl. 2023:2124) die Notwendigkeit hervor, Pluralität anzuerkennen und Kompetenzen zu entwickeln, die

Differenz produktiv machen. Die Analyse zeigt, dass BRONSKYS Romane dies insbesondere durch ihr Engagement gegen soziale Ungleichheiten leisten. Die Texte beleuchten auch die alltägliche Frustration und den Rückzug ihrer Figuren aus Kontexten, in denen sich strukturelle Ausschlüsse manifestieren. Sie machen erfahrbar, wie dominante Normen individuelle Selbstentwürfe erschweren – nicht durch direkte Systemkritik bzw. Lösungsmodelle, sondern in konkreten Beziehungskonstellationen. Diese Kritik zeigt sich im Anspruch auf legitime Individuation und in der konstruktiven Austragung kreativer Konflikte – etwa zwischen Generationen, Milieus oder kulturellen Zugehörigkeiten, die nicht eskalieren, sondern Verständigung ermöglichen (vgl. 2KM 2020:36, 41f.). *Scherbenpark* thematisiert die Herausforderungen junger Menschen in vulnerablen Positionen, sich in einer von Ungleichheiten geprägten Gesellschaft zu verorten. Die Autorin artikuliert dabei einen Appell, der Gewalt entgegentritt und sich für Anerkennung und Solidarität einsetzt. In *Baba Dunjas letzte Liebe* vermittelt die pragmatische Protagonistin die Notwendigkeit, wechselseitige Abhängigkeit anzuerkennen und solidarisch zu handeln. Im zweiten konvivialistischen Manifest erscheint Solidarität als grundlegende Qualität – Voraussetzung eines Zusammenlebens, das alle Dimensionen menschlicher Existenz in Beziehung zu anderen Wesen umfasst. Zwar diskutiert das Manifest die Schwierigkeit, sie im pluriversalistischen Kontext auf staatlicher Ebene zu etablieren, doch wird sie in den Romanen auf individueller Ebene und im Mikrokontext der Figuren erfahrbar. Beide Werke veranschaulichen, wie sich konvivialistische Ethik jenseits politischer Rhetorik im Alltag vulnerabler Menschen konkretisieren lässt. Gerade dadurch leisten sie einen Beitrag zur Emotionalisierung – ein erster Schritt, um Solidarität in tragfähige Strukturen zu überführen. BRONSKYS Romane gelten als literarische Szenarien, die dazu anregen, über die menschliche Existenz und die Notwendigkeit neuer Modelle des Zusammenlebens nachzudenken. So machen ihre Texte sichtbar, wie Literatur zu einer lebendigen Auseinandersetzung mit Solidarität, Differenz und wechselseitiger Verantwortung beitragen kann.

## Literatur

- ADLOFF, FRANK / CAILLÉ, ALAIN (2022): *Convivial Futures? An Introduction*. In: DIES. (eds.): *Convivial Futures. Views from a Post-Growth Tomorrow*. Bielefeld, 9-18.
- ADLOFF, FRANK / LEGGEWIE, CLAUS (eds.) (2014): *Das konvivialistische Manifest. Für eine neue Kunst des Zusammenlebens*. Aus dem Französischen von Eva Moldenhauer. Bielefeld.

- ANTONIAZZI, TAYLOR (2016): *Writing the Self: An Examination of Self-narration and Identity Construction in Alina Bronsky's 'Scherbenpark' and Julya Rabinowich's 'Spaltkopf'* (Dissertation): <https://uwspace.uwaterloo.ca/handle/10012/10383> (18.08.2021).
- AZAM, GENEVIÈVE (2022): *Conviviality to Reanimate the World*. In: ADLOFF, FRANK / CAILLÉ, ALAIN (eds.): *Convivial Futures. Views from a Post-Growth Tomorrow*. Berlin, 105-111.
- BASCOY LAMELAS, MONTSERRAT (2024): *Salir al sol: la construcción de la identidad entre el gueto y la integración en "El parque de los vidrios rotos" de Alina Bronsky*. In: MALDONADO-ALEMÁN, MANUEL (ed.): *Constelaciones híbridas. Transculturalidad y transnacionalismo en la narrativa actual en lengua alemana*. Madrid, 147-170.
- BIENDARRA, ANKE (2015): *Cultural Dichotomies and Lived Transnationalism in Recent Russian-German Narratives*. In: HERMANN, ELISABETH / SMITH-PREI, CARRIE / TABERNER, STUART (eds.): *Transnationalism in Contemporary German-Language Literature*. Rochester / New York, 209-227.
- BOESEN, ELISABETH / BUDACH, GABRIELE / ALBERT, ISABELLE / MURDOCK, ELKE / NIE-NABER, BIRTE / BARROS, STEPHANIE / CAMPILL, MARC / DELGADO, STÉPHANIE / NAVALHA, MELANY (2023): *Migration and Conviviality: Living with Difference in Luxembourg*. In: *Human Arenas* November:1-23.
- BOOVY, BRADLEY (2024): *Fission, Food, and Family: Alina Bronsky's Baba Dunja's Last Love and the Possibility of Bad Environmental Narrative*. In: BAER, HESTER / MASON, MICHELE M. (eds): *Nuclear Futures in the Post-Fukushima Age. Literatures, Cultures, and the Environment*. Cham, 139-159.
- BRONSKY, ALINA (2020): *Scherbenpark*. Köln.
- BRONSKY, ALINA (2021): *Baba Dunjas letzte Liebe*. Köln.
- COSTA, SÉRGIO (2022): *Convivialidad-Desigualdad: en busca del nexo perdido*. In: MECILA (ed.): *Convivialidad-desigualdad. Explorando los nexos entre lo que nos une y lo que nos separa*. Buenos Aires, 31-61.
- CRENSHAW, KIMBERLÉ (1989): *Demarginalizing the Intersection of Race and Sex: A Black Feminist Critique of Antidiscrimination Doctrine, Feminist Theory and Antiracist Politics*. In: *University of Chicago Legal Forum* 1:139-167.
- DIE KONVIVALISTISCHE INTERNATIONALE (2020): *Das zweite konvivialistische Manifest für eine post-liberale Welt*. Aus dem Französischen von Michael Halbrodt. Bielefeld.
- ESPAHANGIZI, KIJAN (2021): *The "Cultural Turn" of Postmigrant Conviviality. A Historical Case Study on Practices and Discourses of (Multi)Cultural Diversity in Switzerland, 1970s-1990s*. In: GAUPP, LISA / PELILLO-HESTERMEYER, GIULIA (eds.): *Diversity and Otherness: Transcultural Insights into Norms, Practices, Negotiations*. Berlin, 96-126.
- EYIGÜN, SABRI (2015): *Die literarische Darstellung der Gewalt gegen Frauen am Beispiel des Romans „Scherbenpark“*. In: *Uluslararası Sosyal Araştırmalar Dergisi. The Journal of International Social Research* 8/36:119-125.
- GALTUNG, JOHAN (1969): *Violence, Peace, and Peace Research*. In: *Journal of Peace Research* 6/3:167-191.

- GIBSON, KATHERINE / ROSE, DEBORAH BIRD / FINCHER, RUTH (eds.) (2015): *Preface*. In: DIES.: *Manifesto for Living in the Anthropocene*. New York, V-VIII.
- GIBSON-GRAHAM, J.K. / MILLER, ETHAM (2015): *Economy as Ecological Livelihood*. In: GIBSON, KATHERINE / ROSE, DEBORAH BIRD / FINCHER, RUTH (eds.): *Manifesto for Living in the Anthropocene*. New York, 7-16.
- GONZÁLEZ LUNA, FABIÁN (2012): *Apuntes para un acercamiento teórico al concepto de violencia desde el materialismo*. In: *Iztapalapa: Revista de Ciencias Sociales y Humanidades* 72:109-133.
- HIRSCHAUER, STEFAN (2021): *Un/Doing Differences. The Contingency of Social Affiliations*. In: GAUPP, LISA / PELILLO-HESTERMEYER, GIULIA (eds.): *Diversity and Otherness: Transcultural Insights into Norms, Practices, Negotiations*. Berlin, 62-95.
- INSTONE, LESLEY (2015): *Risking attachment in the Anthropocene*. In: GIBSON, KATHERINE / ROSE, DEBORAH BIRD / FINCHER, RUTH (eds.): *Manifesto for Living in the Anthropocene*. New York, 29-36.
- LOENTZ, ELIZABETH (2018): *Beyond Negative Symbiosis: The Displacement of Holocaust Trauma and Memory in Alina Bronsky's Scherbenpark and Olga Grjasnowa's Der Russe ist einer, der Birken liebt*. In: MUELLER, AGNES (ed.): *German Jewish Literature after 1990: Dialogue and Disjunction*. Rochester / New York, 102-122.
- LÖWE, CORINA (2018): *Wenn Emotionen überschäumen: Identitätskonstruktionen in Alina Bronskys „Scherbenpark“*. In: GRUB, FRANK THOMAS / STOEVA-HOLM, DESSISLAVA (eds.): *Emotionen: Beiträge zur 12. Arbeitstagung schwedischer Germanistinnen und Germanisten Text im Kontext in Visby am 15./16. April 2016*. Berlin, 161-180.
- MASSIAH, GUSTAVE (2022): *The First Convivialist Steps*. In: ADLOFF, FRANK / CAILLÉ, ALAIN (eds.): *Convivial Futures. Views from a Post-Growth Tomorrow*. Berlin, 31-37.
- MENNEL, BARBARA (2011): *Alina Bronsky, Scherbenpark: Global Ghetto Girl*. In: LYN MARVEN / TABERNER, STUART. (eds.): *Emerging German-Language Novelists of the Twenty-First Century*. Rochester / New York, 162-178.
- NÜNNING, VERA (2012): *Literatur – Erzählen – ZusammenLeben*. In: ETTÉ, OTTMAR (ed.): *Wissensformen und Wissensnormen des ZusammenLebens: Literatur – Kultur – Geschichte – Medien*. Berlin, 35-62.
- PAILER, GABY (2019): *6 Female Empowerment: Women's Crime Fiction in German*. In: KNIESCHE, THOMAS W. (ed.): *Contemporary German Crime Fiction: A Companion*. Berlin / Boston, 105-122.
- PULCINI, ELENA (2022): *Feminism and Convivialism*. In: ADLOFF, FRANK / CAILLÉ, ALAIN (eds.): *Convivial Futures. Views from a Post-Growth Tomorrow*. Berlin, 39-48.
- REUTER, JULIA (2002): *Ordnungen des Anderen: Zum Problem des Eigenen in der Soziologie des Fremden*. Bielefeld.
- ROSE, DEBORAH BIRD (2015): *The Ecological Humanities*. In: GIBSON, KATHERINE / ROSE, DEBORAH BIRD / FINCHER, RUTH (eds.): *Manifesto for Living in the Anthropocene*. New York, 1-5.

ROTH, DANIELA HILDEGARD (2017): *Migration and Adolescence: The (Im-)Possibility of Transnational Agency in Alina Bronsky's "Scherbenpark" (2008), Steven Uhly's "Adams Fuge" (2011) and Martin Horváth's "Mohr im Hemd oder wie ich auszog, die Welt zu retten" (2012)*. Dissertation. University of Waterloo: <http://hdl.handle.net/10012/12291> (05.05.2025).

SAMANANI, FARHAN (2023): *Conviviality and its others: for a plural politics of living with difference*. In: *Journal of Ethnic and Migration Studies* 49/9:2109-2128.

SCHAPER, LAURA (2023): *Ökologische Erinnerungsorte des Erhabenen. Erzählen über Tschernobyl und Fukushima in Werken von Christa Wolf, Nina Jäckle und Alina Bronsky*. Heidelberg.

SCHAUMANN, CAROLINE / SULLIVAN, HEATHER I. (2020): *Chernobyl's Emergent Landscapes in Narratives by Christa Wolf and Alina Bronsky*. In: *Gegenwartsliteratur. Ein germanistisches Jahrbuch* 19:75-97.

STEMMANN, ANNA (2022): *Räumliche Randstellungen: Zum erzählerischen, topographischen und kulturellen Dazwischen der Adoleszenz*. In: JAKOBI, STEFANIE / OSTHUES, JULIAN / PAVLIK, JENNIFER (eds.): *Adoleszenz und Alterität: Aktuelle Perspektiven der interkulturellen Literaturwissenschaft und Literaturdidaktik*. Bielefeld, 79-100.

VIGURI AXPE, MIGUEL RAMÓN / VÁSQUEZ PÉREZ, MARÍA NELY / MARTÍNEZ BAIGORRI, JAVIER (2021): *Hacia una ética compleja: interdependencia, ciudadanía global y ética del cuidado*. In: *Revista Ciencias de la Complejidad* 2/2:45-51.

WILLMS, WEERTJE (2013): *Die ‚Newcomerin‘ Alina Bronsky im Kontext der russisch-deutschen Gegenwartsliteratur und ihre Rezeption im deutschen Feuilleton*. In: *Alman Dili ve Edebiyatı Dergisi* 29:65-84.

WINKER, GABRIELE / DEGELE, NINA (2009): *Intersektionalität. Zur Analyse sozialer Ungleichheiten*. Bielefeld.

### **Montserrat Bascoy Lamelas**

Dr., ist an der Fakultät für Moderne Sprachen der Universidad de Alcalá tätig. Im Jahr 2007 wurde sie mit einer Dissertation über die Konstruktion literarischer Mythen in der Frauenliteratur des 19. Jahrhunderts promoviert. Ihr Forschungsschwerpunkt liegt auf der deutschsprachigen Literatur von Frauen vom Ende des 18. Jahrhunderts bis heute. Ihr wissenschaftliches Interesse gilt unter anderem autobiografischen oder autofiktionalen Schriften, wobei sie den Fokus auf weibliche Identität, gesellschaftspolitische Realitäten aus weiblicher Perspektive sowie die Erfahrung von Migration und Exil legt. Ihre jüngsten Veröffentlichungen befassen sich mit der Arbeit von Autorinnen wie Lisa Fittko, Julia Rabinowich, Olga Grjasnowa, Alina Bronsky, Wlada Kolosowa und Katerina Poladjan. Derzeit ist sie an dem Forschungsprojekt Szenarien von Prekarität, Gewalt und Verwundbarkeit in der aktuellen deutschsprachigen Literatur (EsPreLit) [CM/DEMG/2024-017] der Universidad de Alcalá beteiligt.